

Leseprobe



100 Kirchen die man gesehen haben muss

320 Seiten, 13 x 18,5 cm, mit zahlreichen Farbabbildungen,
gebunden

ISBN 9783746236483

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2013

100 KIRCHEN

DIE MAN GESEHEN HABEN MUSS

Inhalt

Rekorde – Die höchsten, größten und merkwürdigsten Kirchen	7
Die ältesten Kirchen.	57
Sternstunden des Kirchenbaus	79
Die großen Dome und Kathedralen	121
Einzigartige Kirchen.	167
Die bedeutendsten Klöster	213
Die romantischsten Kirchen.	255
Wallfahrtskirchen.	293
Historisch bedeutsame Kirchen	323
Holzkirchen.	353
Musikalische Rekorde – Orgeln und Kirchenmusik	379
Kirchenbauten des 20. und 21. Jahrhunderts	401

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Informationen sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Mit äußerster Sorgfalt wurden Daten und Fakten dieses
Reiseführers geprüft und recherchiert.
Da insbesondere touristische Informationen häufig Verän-
derungen unterworfen sind, wird für die Richtigkeit der Daten
keine Gewähr übernommen. Für Hinweise und Verbesserungsvorschläge sind Redaktion und Autor dankbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinun-
gen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-3648-3

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagabbildung: Benediktinerkloster Sift Melk,
Niederösterreich © World travel images/Fotolia.de
Gestaltung: Arnold & Domnick, Leipzig
Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig (A)



Rekorde – Die höchsten, größten und merkwürdigsten Kirchen

Berner Münster

Wendelsteinkircherl bei Brannenburg

Erfurter Dom

Freiburger Münster

St. Michaelis in Hamburg

Kölner Dom

St. Martin in Landshut

Linzer Dom

Dom und St. Marien in Lübeck

Kaiserdom in Speyer

Dorfkirche Suurhusen

Ulmer Münster

Das Berner Münster – der höchste Kirchturm der Schweiz

Bern, die Hauptstadt der Schweiz, wurde im Jahr 1191 gegründet. Die Freie Reichsstadt trat 1353 als achter Ort der Eidgenossenschaft bei. Bis zum 16. Jahrhundert entwickelte sich Bern zum größten Stadtstaat nördlich der Alpen. Weitgehend erhalten blieb das Stadtensemble mit seinen typischen Arkaden. Es gilt als großartiges Beispiel des mittelalterlichen Städtebaus.

Bereits bei der Stadtgründung wurde an der Stelle, an der heute das Münster aufragt, eine erste Kirche errichtet. Die Gründung einer selbständigen Pfarrei 1276 führte zum Bau einer neuen, größeren Kirche. Im Jahr 1421 schließlich legte man den Grundstein zum Bau des heutigen Münsters, das dem hl. Vinzenz von Saragossa geweiht war. Werkmeister Matthäus Enssinger (1390–1463) aus Ulm begann nach süddeutschem Brauch mit dem Bau nur eines Westturmes in der Breite des ganzen Kirchenschiffes. Er fasste alle drei Westportale zu einem reich geschmückten Vorbau zusammen. Der Steinmetz Erhart Küng (um

1420–1507) schmückte zwischen 1460 und 1480 das Münsterportal mit 234 filigran gearbeiteten Sandsteinfliguren, die das Jüngste Gericht darstellen. Zu schwach ausgeführte Fundamente waren der Grund für die Unterbrechung des Turmbaus bei einer Höhe von etwa 60 Metern im Jahre 1521. Erst von 1889 bis 1893 führte man den Turm zur jetzigen Höhe von 100 Metern auf.

Die Einführung der Reformation, beschlossen 1528 bei der Berner Disputation, hatte für das Münster Konse-



Große Glocke



Münsterportal



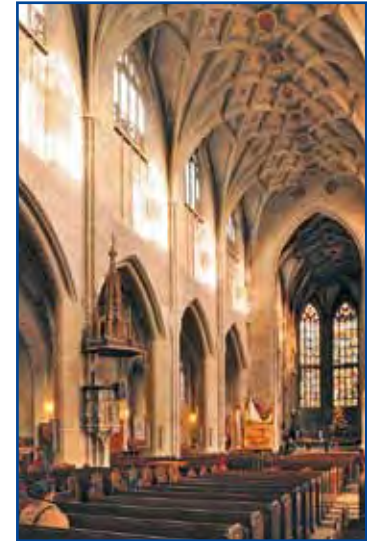
Der Münsterturm beherrscht die Berner Altstadt

quenzen. Ein Bildersturm zerstörte die mittelalterliche Ausstattung fast gänzlich. Erhalten blieben sechs spätgotische Chorfenster (1441–1455) mit wertvollen Glasmalereien. Das Hostienmühlenfenster, das Wurzel-Jesse-Fenster und das Dreikönigsfenster überstanden die Zeitläufe nahezu unversehrt. Hagelstürme setzten dem Passionsfenster und dem Fenster der Zehntausend Ritter erheblich zu. Zwei neue, 1868 gefertigte Fenster mit Szenen aus dem Neuen Testament ergänzen das Ensemble. Jacob Ruess und Heini Seewagen schnitzten zwischen 1522 und 1525 das Chorgestühl. Zu sehen sind an den

Rückseiten Brustbilder der Propheten (Südseite) und der Jünger Jesu (Nordseite). Biblische Szenen zeigen die Gestühlswangen. An den Trennwänden zwischen den Sitzen kann man Menschen verschiedener Stände in ihrer zeitgenössischen Kleidung entdecken. Das farbig gefasste Münsterportal mit dem Jüngsten Gericht überstand den Bildersturm. Doch im 20. Jahrhundert setzte die Luftverschmutzung dem Portal stark zu. Die 47 lebensgroßen Figuren mussten durch Kopien ersetzt werden. Im Tympanon wägt der Erzengel Michael die Seelen. Die Gerechten gehen ins Paradies ein, die Verdammten stürzen in die Hölle. Im

Gewände des Portals sind links die klugen und rechts die törichten Jungfrauen zu sehen.

In der Reformationszeit entfernte man nicht nur die Bilder, sondern auch die Orgeln aus dem Berner Münster. Die 1729 eingebaute Orgel wurde im Jahr 2000 restauriert und besitzt 71 Register und mehr als 5.400 Pfeifen. Mit der 1611 gegossenen »Großen Glocke« beherbergt der Münsterturm die größte Glocke der Schweiz.



Mittelschiff

i Münsterplatz 1, CH-3000 Bern
Tel.: +41(0)31/3120462 (Infostelle)
Internet: www.bernermuenster.ch



Kluge Jungfrauen vom Münsterportal

Das Wendelsteinkircherl bei Brannenburg – Deutschlands höchstgelegene Kirche

Mit 1838 Metern Höhe ist der Wendelstein der höchste Berg des Wendelsteinmassivs im östlichen Teil der Bayerischen Voralpen. Vom Wendelstein bietet sich bei klarem Wetter eine phantastische Aussicht in das Bayerische Alpenvorland. Seit 1912 führt die 10 Kilometer lange Wendelsteinbahn, eine meterspurige Zahnradbahn, hinauf bis zur 100 Meter unterhalb des Gipfels gelegenen Endstation. Ein befestigter Weg führt die letzten Meter bis zum Wendelsteinkircherl. Hier befinden sich auch noch eine Wetterwarte, eine Sternwarte, die Sendeanlage

des Bayerischen Rundfunks und ein Geopark.

Rosa Krimbacher, die erste Wirtin des in den Jahren 1882/83 erbauten Wendelsteinhauses, hatte sich beklagt, »dass ma halt da herob'n des ganze Jahr in koa Kirchn ned kimmt«. Der Münchner Kunstprofessor und Wendelsteinfreund Max Kleiber hörte die Klage. Unermüdlich sammelte er in aller Welt Geld und Sachspenden, sogar in Amerika. Die Namen der Spender sind gleich am Eingang der Kirche verzeichnet. Auch eines der Fenster erinnert mit seinen Wappen an die Orte, aus denen die Geldgeber kamen. Drei Bauern schenkten Kleiber den Baugrund. Schließlich konnte man am 1. Juli 1889 den Grundstein für die Kirche legen. Ein Jahr später, am 20. August 1890, weihte der Münchner Erzbischof Antonius von Thoma (1829–1897) die Kirche.

Bis heute ist das Wendelsteinkircherl die höchstgelegene Kirche Deutschlands und wird als Nebenkirche der Pfarrei Brannenburg geführt. Auf der höheren Zugs Spitze gibt es nur eine Ka-



Die Wendelsteinkirche im Winter

Sternstunden des Kirchenbaus

Aachener Dom

Altenberger Dom

Münster in Bad Doberan

Dresdener Frauenkirche

Freiberger Dom

Dom und Domschatz in Halberstadt

Magdeburger Dom

Elisabethkirche in Marburg

Asamkirche in München

Naumburger Dom



Die Frauenkirche in Dresden – »Sankt Peter der wahren evangelischen Religion«

Die Kuppel der Frauenkirche, eine der gewaltigsten evangelischen Kirchen weltweit, dominiert seit 2004 wieder die Silhouette von Sachsens Landeshauptstadt Dresden. Für den Dresdner Ratszimmermeister George Bähr (1666–1738) diente Michelangelos Kuppel in Rom als Vorbild. Bähr entwarf die Pläne für den 1726 begonnenen Kirchenbau. Anfangs war wohl eine Holzkuppel vorgesehen, doch Bähr ließ Umfassungsmauern und Pfeiler sehr viel stärker als genehmigt ausführen – wahrscheinlich plante er von Anfang an eine Steinkuppel. Seine

Zeitgenossen sahen in der Frauenkirche ein »Sankt Peter der wahren evangelischen Religion«, inmitten der Residenzstadt des katholischen Kurfürsten-Königs August des Starken (1670–1733).

Im Jahr 1734 konnte die Kirche geweiht werden, aber erst fünf Jahre nach dem Tod Bährs war der Bau wirklich vollendet. Zwei Tage nach dem verheerenden Bombenangriff vom 13. Februar 1945 stürzte die ausgebrannte Frauenkirche in sich zusammen. Der Dresdner Denkmalpfleger Fritz Löffler (1899–1988) setzte sich nach 1945 erfolglos für einen Wiederaufbau ein. Fast fünf Jahrzehnte erinnerten der Trümmerberg und die Reste der Frauenkirche an die Zerstörung Dresdens. Anfang 1990 erging der »Ruf aus Dresden«, der zum Wiederaufbau der Kirche aufrief. Er wurde in ganz Deutschland und weit darüber hinaus gehört. Der schließlich 1994 begonnene Wiederaufbau nahm zehn Jahre in Anspruch.

Auf acht Stützen ruhen sowohl die Kuppel als auch die raumbildenden





Blick in die Kuppel

drei Emporen. Die liturgischen Ausstattungsstücke Taufstein, Altar, Kanzel und Orgel sind in einer Achse angeordnet. Das Innere strahlt barocke Farbigekeit aus. Acht Gemälde zieren die Kuppel. Zu sehen sind die vier Evangelisten und die christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung und Barmherzigkeit. Dem Hauptportal der Kirche gegenüber steht der prächtige Altar. Johann Christian Feige schuf ihn nach einem Entwurf George Bährs. Den Feuersturm 1945 überstand der Altar, weil die Pfeifen der darüber angebrachten Orgel geschmolzen waren. Flüssiges Zinn schützte den Altar, und die Holz-

teile der Orgel minderten den Aufprall der schweren Kuppeltrümmer. Nach 1945 mauerte man den Altar ein, um ihn vor weiteren Zerstörungen zu schützen. Bewusst integrierte man den beschädigten Altar als Mahnmal in den Neubau. Im Zentrum des Altars ist Jesus im Garten Gethsemane zu sehen. Links daneben stehen Skulpturen von Moses mit den Gesetzestafeln und Paulus mit seinen Attributen Schwert und Kreuz, rechts Philippus mit einem Kreuz und Moses' Bruder Aaron mit einem Weihrauchfass. Über der ganzen Szene thront das von Wolken umgebene »Auge Gottes«.

Die 1945 völlig zerstörte Orgel war ein Werk Gottfried Silbermanns (1683–1753). Eine Kopie der Silbermann-Orgel, die mehrfach umgebaut worden war, erschien nicht sinnvoll. Auch sind die genaueren Baupläne Silbermanns nicht überliefert. In das nach alten Fotos rekonstruierte Gehäuse wurde eine moderne Orgel (65 Register, 4 Manuale) eingebaut, auf der man Orgelliteratur aus allen Epochen spielen kann.



Orgel

i Neumarkt, 01067 Dresden
 Tel.: 0351/65606-100 (Stiftung
 Frauenkirche Dresden)
 Internet: www.frauenkirche-dresden.de



Schlosskirche Wittenberg – Ausgangspunkt der Reformation

Mit dem Namen der knapp 50.000 Einwohner zählenden Stadt Wittenberg im Osten Sachsen-Anhalts ist wie mit keinem anderen die Erinnerung an Martin Luther und die Reformation verbunden. Unter Friedrich dem Weisen (1463–1525) erlebte die kurfürstliche Residenz eine einzigartige Entwicklung. Nach dem Neubau von Residenzschloss und Schlosskirche setzte mit der Gründung der Universität im Jahre 1502 ein Aufschwung ein, der mit dem Wirken von Martin Luther (1483–1546) und Philipp Melanchthon (1497–1560) seinen Höhepunkt erreichte.



Stadtkirche

Stadtkirche St. Marien

Schon aus der Ferne erkennt der Besucher die stadtbildbeherrschende Doppelturmfassade der Stadtkirche St. Marien. Zunächst errichtete man den zweischiffigen Chor mit dem hohen Backsteingiebel (um 1280). Zwischen 1411 und 1439 wurde das alte Langhaus durch eine geräumige, aber nur vier Joche lange Halle ersetzt. Prächtige Portale, Maßwerkfenster und Strebepfeiler machen das Gotteshaus zu einem Hauptwerk der Spätgotik in Mitteldeutschland.

Bedeutend ist auch die Innenausstattung, vor allem das 1539 von Lucas Cranach d. Ä. (um 1475–1553) gemalte Altarbild. Auf diesem Hauptwerk der großen Reformationsaltäre sind Taufe, Beichte, Abendmahl und Predigt dargestellt. Cranach bezog auch Luther und Melanchthon in das Bildgeschehen ein.

Schlosskirche

Wittenberg kam 1423 an die Wettiner. Friedrich der Weise ließ das alte Askanierschloss zu einer prächtigen



Lutherdenkmal auf dem Markt



Schlosskirche

Residenz ausbauen. Gleichzeitig entstand die Schlosskirche, von der aber nur die Umfassungsmauern erhalten blieben. Friedrich Adler (1827–1908) gestaltete das Gotteshaus von 1883 bis 1892 zu einem Denkmal der Reformation um. Bis heute blieb dieser Zustand nahezu unverändert erhalten. Viele Kunstwerke überstanden die wiederholte Zerstörung der Kirche. Hans Vischer (um 1489–1550) und sein Bruder Peter (1487–1528) gossen die Epitaphien der Kurfürsten Friedrich des Weisen und seines Bruders

Johann des Beständigen (1468–1532). Zutaten aus dem Jahr 1885 sind die beiden Grabplatten, die die Gräber Luthers und Melanchthons bezeichnen. Das Tympanon über der Thesentür zeigt vor dem Hintergrund der Stadtsilhouette die beiden unter dem Gekreuzigten knienden Reformatoren. Luther hält die deutsche Bibel, Melanchthon die Augsburger Konfession in der Hand. Aus Bronze wurden die beiden Türflügel mit dem Text der 95 Thesen gegossen.

Lutherhaus und Melanchthonhaus

Vor dem prächtigen Renaissance-Rathaus aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stehen unter gotisierenden Baldachinen die Standbilder Luthers (1821) und Melanchthons (1865). Verlässt man den Marktplatz und folgt der Collegienstraße, so kommt zuerst das Melanchthonhaus in den Blick. Kurfürst Johann Friedrich ließ es 1536 für Philipp Melanchthon erbauen, um ihn an Wittenberg zu binden. Das schmale Haus mit dem schönen Staffelgiebel zählt zu den schönsten Renaissancebauten der Stadt. Über Leben und Werk des Mitstreiters von Martin Luther informiert die im Jahre 1997 neugestaltete Ausstellung. Nur wenige Meter weiter befindet sich das Lutherhaus. Bereits 1532 wurde das alte Kloster der Augustinereremiten vom Kurfürsten an Martin Luther verschenkt. Anlässlich des Reformationsjubiläums im Jahre 1883 erfolgte im Lutherhaus



Thesentür

umfassende Umbauten, bevor die »Lutherhalle« eröffnet werden konnte. Sie beherbergt heute das größte reformationsgeschichtliche Museum der Welt.

i Kirchplatz (Stadtkirche), Schlossplatz (Schlosskirche), Collegienstr. 54 (Lutherhaus), Collegienstr. 60 (Melanchthonhaus), 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel.: 03491/62830 (Ev. Pfarramt Stadtkirche); 03491/505348 (Ev. Pfarramt Schlosskirche); 03491/42030 (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt)
Internet: www.stadtkirchengemeinde-wittenberg.de; www.schlosskirche-wittenberg.de; www.martin-luther.de



Lutherhaus

Dom St. Stephan in Passau – Die größte Kirchenorgel der Welt

Passau entstand auf einer Landzunge am Zusammenfluss von Inn, Donau und Ilz. Schon die Römer legten hier um 270 n. Chr. ein Kastell an. Bonifatius (672/73–754/55) machte die Stadt im Jahre 739 zum Bischofssitz. Damals galt Passau als »Vorwerk Roms gegen Byzanz«. Nach dem Sieg Ottos I. (912–973) über die Ungarn wurde das Bistum die größte Diözese des Heiligen Römischen Reiches. Mit der Aufhebung des Fürstbistums kam Passau im Jahre 1803 an Bayern.

Vom gotischen Dom, der wie ein Teil der Stadt 1662 einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen war, blieben der Ostchor und das Querhaus in For-

men reicher Spätgotik erhalten. Der aus dem Tessin stammende Architekt Carlo Lurago (1615–1684) baute den Westteil der Kathedrale in Formen des italienischen Barock von 1668 bis 1678 neu auf. Die originell geschweifte Helmkupele über der spätgotischen Vierung ist eine Zutat des 18. Jahrhunderts. Erst 1896 erfolgte die Bekrönung der beiden Westtürme mit den achteckigen Obergeschossen nach dem Vorbild des Salzburger Domes.

Das Innere hingegen wirkt wie aus einem Guss. Man weiß nicht, ob man sich in einer Kirche oder einem Ballsaal befindet. Besonders ins Auge fällt die übermäßige Verwendung von





Stuck in der Gesimszone. Mit einer außerordentlich reichen Vielfalt von Kapitellen, Gewölbstützen und Friesen bewiesen die Stuckateure Giovanni Battista Carlone (1640/42–1718/21) und Paolo d'Aglio (1655–1729) ihre schöpferische Phantasie. Gänzlich barockisiert wurde der gotische Chor: Man teilte die großen Fenster, und anstelle der gotischen Rippen tragen Atlanten die neue Wölbung. Carlo Antonio Bussy (1658–1690) und Carpofofo Tencalla (1623–1685) malten die Kuppelräume mit Fresken

aus. Die vor allem in Gold- und Blautönen gehaltenen Bilder thematisieren biblische Geschichten und Heiligenlegenden. Die wohl von einem Wiener Meister um 1725 geschnitzte Kanzel weist vor allem durch die Beschwingtheit der Figuren schon zum Rokoko hin. Im Chor überrascht ein moderner Hochaltar aus den Jahren 1952/53 mit einer vielfigurigen Plastik der Steinigung des hl. Stephanus. Mit seinen fünf Orgeln besitzt der Passauer Dom die größte Kirchenorgel der Welt. Das 1978 bis 1980 und

1993 durch die Passauer Firma Eisenbarth unter Verwendung von Teilen der 1924 erbauten Steinmeyer-Organ errichtete Instrument besteht aus fünf getrennten, selbstständigen Orgelwerken. Doch alle Orgelwerke – eine technische Glanzleistung – werden von einem Hauptspieltisch aus gemeinsam gespielt. Auf der Westempore steht die Hauptorgel in einem barocken Gehäuse, 1731/33 von Joseph Matthias Götz (1696–1760) erbaut. Auch auf der Westempore stehen die »Evangelienorgel« im nördlichen und die »Epistelorgel« im südlichen Seitenschiff, beide in Gehäusen aus dem Jahr 1715. Einen modernen Prospekt erhielt die Chororgel. Auf dem Dachboden über dem Langhaus steht die Fernorgel. Die Verbindung zum Kirchenraum stellt das »Heiliggeistloch« her. Insgesamt besteht die Passauer Domorgel aus 233 Registern und 17.774 Pfeifen. Während die größte Pfeife mehr als 10 Meter misst, erreicht die kleinste gerade einmal die Länge von 5,5 Millimetern. Hinzu kommen noch vier Glockenspiele mit 134 Glocken.

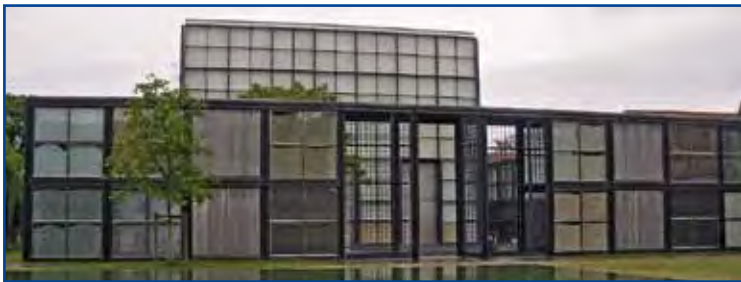


i Domplatz, 94032 Passau
 Tel.: (0851) 2372 (Kath. Dompfarramt)
 Internet: www.bistum-passau.de/dom-st-stephan

Volkenroda – Expo-Pavillon in altem Kloster

Auf der Expo 2000 in Hannover überraschten Evangelische und Katholische Kirche mit einem Gemeinschaftsprojekt. Auf dem Ausstellungsgelände ließen sie einen temporären Sakralbau errichten. Der bekannte Architekt Meinhard von Gerkan (* 1935) entwarf eine Stahl-Glas-Konstruktion, den sogenannten Christus-Pavillon. Vorgesehen war eine anschließende Dauernutzung in der sanierten und neu belebten Klosteranlage in dem thüringischen Dorf Volkenroda bei Mühlhausen. Dort bildet der im Sommer 2001 wiedererrichtete Christus-Pavillon, integriert in das wiederaufgebaute Kloster, den südlichen Abschluss der historischen Kirche. Ein Innenhof ist dem würfelförmigen

Christus-Pavillon vorgelagert. Ein rechteckiger Kreuzgang umschließt die Anlage. Neun Zugänge führen in den Innenraum des Pavillons. Glas, Stahl und Marmor sind die einzigen Baumaterialien. Der Pavillon hat eine Grundfläche von 24 x 24 Metern und eine Höhe von 17 Metern. Neun kreuzförmige Stahlstützen tragen das Dach. Von den schlanken Säulen wird der Blick des Besuchers förmlich nach oben gezogen. Durch Isolierglas fällt Licht. Die Säulen werden durch den Lichteinfall betont und erinnern so ein wenig an die Säulen großer gotischer Kirchen. Hingegen zeigen die drei hohen Eingangsportale an der Innenhofseite Bezüge zur romanischen Architektur.



Christus-Pavillon



Klosterkirche



Neubau der Konventsgebäude

Aus dünnen Platten griechischen Marmors bestehen die hellen Wände des Innenraums. Andreas Felger entwarf das Holzkreuz. Raue Formen und eingekerbte Wundmale erinnern an Christi Leiden, die goldene Platte hinter dem Kreuz an seine Auferstehung. Leer blieben die Wände. Damit wird die Tradition der Zisterzienser neu aufgenommen, die 1131 nach Volkenroda kamen.

Bereits im frühen Mittelalter stand in Volkenroda eine Burg, die 1074 zerstört wurde. Im Jahr 1128 erhielt Gräfin Helinburgis das Gelände, um hier ein Kloster zu gründen. Sie berief

Mönche aus dem im guten Ruf stehenden Kloster Altenkamp am Niederrhein nach Volkenroda und gründete hier das vierte Zisterzienserkloster auf deutschem Boden.

Von der mittelalterlichen Klosterkirche blieben nur Querschiff, Chorraum und Vierung erhalten. Im Bauernkrieg des Jahres 1525 hielt Thomas Müntzer (um 1489–1525) in Mühlhausen aufreißerische Reden gegen Klerus und Klöster. Die Bauern stürmten auch Kloster Volkenroda, zerstörten und plünderten. Unverzüglich wurde das Kloster wiedereingerichtet, doch die Reformation brachte 1540 die Auflö-

sung des Konvents. Im Dreißigjährigen Krieg erlitt das Kloster weitere Schäden, und in der Folgezeit verfiel die Anlage zusehends.

Die 1968 wegen Baufälligkeit geschlossene Kirche konnte erst nach der politischen Wende wiederhergestellt werden. Im Inneren beeindruckt die Weite der Vierung und vermittelt einen Eindruck von der ursprünglichen Größe der Klosterkirche. Der Verzicht auf Einwölbung und figürlichen Schmuck steigert die Monumentalität des Bauwerks. Zu den Ausstattungsstücken gehören eine bei Ausgrabungen geborgene Grabplatte aus dem Jahr 1295, eine 1525 gegossene Bronzeglocke im Dachreiter und ein stark beschädigtes spätmittelalterliches Kruzifix mit Korpus (um 1480/1500). In der linken Seitenapsis steht eine kleine Marienstatue, deren Herkunft ungeklärt ist. Vermutlich stammt auch dieses Kunstwerk aus dem späten Mittelalter, worauf Gestalt und Faltenwurf hindeuten. Bemalung und Veränderungen in der Krone hingegen legen eine Überarbeitung im 19. Jahrhundert nahe.



Marienstatue aus der Klosterkirche



Schlussstein aus dem Kreuzgang

i Amtshof 3, 99998 Körner-Volkenroda
Tel.: 036025/5590 (Kloster)
Internet: www.volkenroda.de

Register

Aachen, Dom 80
Ahrenshoop, Schifferkirche 354
Altenberg, Dom 84
Altötting, Wallfahrtskirche 294
Augsburg, Dom Unserer Lieben Frau 58
Augsburg, St. Ulrich und Afra 60

Bad Doberan, Münster 88
Bamberg, St. Michael 168
Bamberg, Dom St. Peter und Georg 122
Bärnbach, St. Barbara 402
Basel, Münster 126
Bautzen, Dom St. Petri 324
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche 406
Berlin, Dom 130
Bern, Münster 8
Birnau, Klosterkirche St. Maria 214
Brannenburg, Wendelsteinkircherl 12
Bremen, Dom St. Petri 134

Chorin, Kloster Chorin 218
Clausthal-Zellerfeld, Marktkirche 358

Darmstadt, Russische Kirche St. Maria Magdalena 256
Dresden, Frauenkirche 92

Einsiedeln, Kloster Einsiedeln 222
Erfurt, Dom St. Marien 16
Erfurt, St. Severi 19
Essen, Münster St. Maria, Cosmas und Damian 138
Ettal, Kloster Ettal 226

Freiberg, Dom St. Marien 96
Freiburg, Münster Unserer Lieben Frau 20
Fulda, Dom St. Salvator und Bonifatius 298
Fulda, St. Michael 328

Gernrode, Stiftskirche St. Cyriakus 62
Gifhorn, Russische Kirche im Mühlenmuseum 362
Görlitz, Heiliges Grab 172
Greifswald, Klosterruine Eldena 260

Hahnenklee, Stabkirche 366
Halberstadt, Dom St. Stephanus und Domschatz 100
Halberstadt, Liebfrauenkirche 100
Hamburg, St. Michaelis 24
Heiligenkreuz, Zisterzienserabtei 230
Helfta, Kloster St. Marien 234
Hildesheim, Dom St. Mariä Himmelfahrt 176
Hildesheim, St. Michael 176

Kevelaer, Gnadenkapelle 302
Köln, Dom St. Peter und Maria 28
Königssee, Wallfahrtskapelle St. Bartholomä 264

Landshut, St. Martin 32
Leipzig, Universitätskirche St. Pauli 410
Leipzig, Neue Propsteikirche St. Trinitatis 412
Leipzig, Nikolaikirche 332
Leipzig, Thomaskirche 380
Linz, Mariä-Empfängnis-Dom 36

Locarno/Orselina, Madonna del Sasso 306
Lübeck, Dom 40
Lübeck, St. Marien 42
Luzern, Hofkirche St. Leodegar 384

Magdeburg, Dom 104
Mainz, Dom 142
Marburg, Elisabethkirche 108
Maria Laach, Benediktinerabtei 238
Mariazell, Wallfahrtskirche Mariae Geburt 310
Maulbronn, Kloster 242
Mechernich, Bruder-Klaus-Kapelle 414
Meißen, Dom St. Johannes und Donatus 146
Melk, Benediktinerstift 268
Mogno, Chiesa di San Giovanni Battista 418
München, Asamkirche St. Johann Nepomuk 112
München, Dom Unserer Lieben Frau 150
Münster, Lambertikirche 336

Naumburg, Dom St. Peter und Paul 116
Neviges, Wallfahrtskirche Maria Königin des Friedens 420
Niederaltaich, Benediktinerabtei St. Mauritius 180
Nürnberg, Lorenzkirche 184

Ostritz, Kloster St. Marienthal 246

Passau, Dom St. Stephan 388
Potsdam, Friedenskirche 188
Quedlinburg, Stiftskirche St. Servatius, 272

Ralswiek, Holzkapelle 370
Regensburg, Dom St. Peter 154
Reichenau, Klosterinsel 276
Riva San Vitale, Baptisterium 66
Rohrmoos, Kapelle St. Anna 374
Rostock, Weidendom 192
Rötha, St. Georgen 392
Rötha, St. Marien 392

Salzburg, Dom 158
Schwangau, Kirche St. Coloman 280
Sion, Stiftskirche Notre-Dame-de-Valère 396
Speyer, Kaiserdom 44
St. Gallen, Kloster 250
Steingaden, Wieskirche 314
Steinhausen, Wallfahrtskirche St. Peter und Paul 318
Stralsund, St. Nikolai 196
Suurhusen, Dorfkirche 48

Trier, Dom St. Peter 70
Trier, Konstantinsbasilika 72
Trier, St. Matthias 200

Ulm, Münster 52
Vitt, Kapelle 284
Volkenroda, Christus-Pavillon 424
Waase (Ummanz), Dorfkirche 204
Weltenburg, Kloster Weltenburg 288
Wessobrunn, Benediktinerabtei 340
Wien, Stephansdom 162
Wittenberg, Stadtkirche St. Marien 344
Wittenberg, Schlosskirche 344
Wittenberg, Lutherhaus 347
Wittenberg, Melanchthonhaus 347
Xanten, Dom St. Victor 74

Zittau, Kirche zum Heiligen Kreuz mit dem Großen Zittauer Fastentuch 208
Zürich, Großmünster 348

Abbildungsnachweis

6: © Jörg Hackemann/shutterstock; 8: © Andreasz/Wikipedia; 9: © Erich Westendarp/pixelio; 10: © Ben Burger/fotolia; 11 o, 128 u, 161 r u, 227, 228, 229 u: © Taxiarchos228/Wikipedia; 11 u, 317 u: © Waldteufel/fotolia; 12: © sigrid rossmann/pixelio; 13: © Simon Koopmann/Wikipedia; 14: © picture-alliance/Peter Kneffel; 15 l: © 360b/fotolia; 15 r, 90: © etfoto/fotolia; 16, 19 o, 117, 119 u, 124, 170: © Frank/fotolia; 17: © El Gaucho/fotolia; 18, 49, 106: © picture-alliance/dpa; 19 u: © twoandonebuilding/fotolia; 20: © reises/fotolia; 21, 22, 58, 85, 87, 108, 113, 115 r, 139, 235, 251, 252, 253 o, 277, 279 u, 314, 407: © Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg/Allgäu; 23 o: © Stefan Merkle/fotolia; 23 u: © Andrea-L./pixelio; 24: © Ajepbah/Wikipedia; 25: © roe007/fotolia; 26, 105: © picture alliance/Bildarchiv Monheim; 27 o: © Biker/fotolia; 27 u: © Arnim Schulz/fotolia; 28: © Templermeister/pixelio; 29: © Michael Kügler/fotolia; 30 l: © wasenmeister/fotolia; 30 r: © Adam Molata/Wikipedia; 31 o: © bilderstoeckchen/fotolia; 31 u: © manza49/fotolia; 32, 34, 35 l: © Demidow/Wikipedia; 33, 156 l, 157 r: © Otto Durst/fotolia; 35 r o: © High Contrast/Wikipedia; 35 r u: © Jumo/fotolia; 36: © Wolfgang Sauber/Wikipedia; 37: © Alois/fotolia; 38: © Dein Freund der Baum/Wikipedia; 39 o, 141 o, 141 u: © Gryffindor/Wikipedia; 39 u: © DerHHO/Wikipedia; 40: © Thorsten Wiechmann/fotolia; 41: © herb/fotolia; 42, 43 o: © Lotharingia/fotolia; 43 u: © Xiongmao/fotolia; 44, 145 u: © World travel images/fotolia; 45: © fotomasch/fotolia; 46: © richirik/fotolia; 47 o, 125 o, 125 u, 201, 202, 203 o: © Berthold Werner/Wikipedia; 47 u: © Nailia Schwarz/fotolia; 48: © Matthias Süßen/Wikipedia; 50: © mad-max/pixelio; 51 o: © Matthias Mittenentzwei/fotolia; 51 u, 298, 328, 359: © Udo Kruse/fotolia; 52: © Günter Förg/pixelio; 53: © foroping/fotolia; 54: © weha/fotolia; 55 l: © Joachim Köhler/Wikipedia; 55 r o: © picture-alliance/akg-images/Erich Lessing; 55 r u: © JWS/fotolia; 56: © Pecold/shutterstock; 59: © Johannes Böckh/Wikipedia; 60, 61 u, 297 u, 335 u: © Rolandst/fotolia; 61 o: © Karl Weidenbacher/pixelio; 62, 424–427: © Dirk Klingner; 63, 101, 275 o, 393: © picture alliance/akg-images; 64, 261: © sailer/fotolia; 65 l, 65 r o: © RomkeHoekstra/Wikipedia; 65 r u: © Karina Baumgart/fotolia; 66: © Peter Berger/Wikipedia; 67, 69, 250, 348: © Adrian Michael/Wikipedia; 68: © picture-alliance/DUMONT Bildarchiv; 70: © idea e. V. Evangelische Nachrichtenagentur; 71: © Kawa/fotolia; 72: © Petair/fotolia; 73 o: © Marco Birn/fotolia; 73 u: © Karin Wabro/fotolia; 74: © Harald07/fotolia; 75, 76, 77 o: © Beckstet/Wikipedia; 77 u, 86, 422: © Thomas Max Müller/pixelio; 78: © S Hagebusch/fotolia; 80, 82: © davis/fotolia; 81: © ann triling/fotolia; 83 l: © Sonstwer/Wikipedia; 83 r: © maartenhoek/fotolia; 83 u: © Stefan Sieg/fotolia; 84: © Boris Franz/fotolia; 88: © altix5/fotolia; 89: © Dirk Schoenau/shutterstock; 91 o: © Jule Berlin/shutterstock; 91 u: © Rico K./fotolia; 92: © mias/fotolia; 93: © Michael Schlenstedt/fotolia; 94: © Klaus Buehl/fotolia; 95 o: © clearlens/shutterstock; 95 u: © digi_dresden/fotolia; 96, 98 r: © Fotoginseng/fotolia; 97, 102, 373, 383 o: © picture-alliance/ZB; 98 l: © Frederico di Campo/fotolia; 99 o: © C. Cossa/Wikipedia; 99 u: © picture-alliance/akg-images/Schuetze/Rodemann; 100, 103 u, 104, 107 o, 107 u: © Uwe Graf/fotolia; 103 o, 196, 371: © Henry Czauderna/fotolia; 109, 111, 324: © Thomas Becker/fotolia; 110: © Bwag/Wikipedia; 112: © lagom/fotolia; 114: © Jenifoto/fotolia; 115 l: © N.Schmitz/pixelio; 116: © Petropoxy/Wikipedia; 118: © picture-alliance/akg-images/Hilbich; 119 o: © Linsengericht/Wikipedia; 120: © Christian Draghici/shutterstock; 122: © Reinhard Kirchner/Wikipedia; 123: © Kautz15/fotolia; 126: © Franz K./pixelio; 127: © lucazzitto/fotolia; 128 o: © Taxiarchos228 aka Wladyslaw/Wikipedia; 129 o: © The York Project/Wikipedia; 129 u: © Wladyslaw/Wikipedia; 130: © Sergey Kohl/fotolia; 131: © karnizz/fotolia; 132: © Xtravagan/fotolia; 133 o: © Alexi TAUZIN/fotolia; 133 u: © Bernd Kröger/fotolia; 134: © Sven Klingner; 135, 355: © BildPix/fotolia; 136: © AK-Photo Hannover/fotolia; 137 l, 137 r o: © Jürgen Howaldt/Wikipedia; 137 u, 169, 171 o, 176, 179 o, 179 u: © Barbara Klingner; 138: © Martin Engelbrecht/Wikipedia; 140: © Hic et nunc/Wikipedia; 142: © WernerHilpert/fotolia; 143: © picture alliance/united archives; 144: © Josef Becker/fotolia; 145 o: © leiana/fotolia;

146: © Kolossos/Wikipedia; 147: © digi-dresden/fotolia; 148: © Oslm/Wikipedia; 149 o: © ALCE/fotolia; 149 u: © Ralf Gosch/fotolia; 150: © Stuelpner/pixelio; 151, 158: © Gary/fotolia; 152, 154 r u: © Goran Bogicevic/fotolia; 153 o: © Arnd Drifte/fotolia; 153 l u: © schweitzer-degen/fotolia; 154: © m.schuckert/fotolia; 155, 199 o: © picture alliance/Bildagentur Huber; 156 r: © picture-alliance/dpa/dpaweb; 157 l: © Stefan Hölzl/fotolia; 159: © anyaiwanova/fotolia; 160: © Vladislav Gajic/fotolia; 161 o: © Gina Sanders/fotolia; 161 l u: © Dorotheum/Wikipedia; 162, 165 u: © Vaclav Zilvar/fotolia; 163: © Hartmut910/pixelio; 164 o: © Tupungato/fotolia; 164 u, 185: © picture-alliance/Daniel Karmann; 165 o: © Spectral-Design/fotolia; 166, 191 u: © Wolfgang Staudt/Wikipedia; 168, 173, 175 o, 175 u, 214, 234, 339 o, 342 u, 389: © Andreas Praefcke/Wikipedia; 171 u: © Jan Schuler/fotolia; 172: © unknown/Wikipedia; 174 o, 174 u, 325, 327 u, 420, 421, 423 o: © Frank Vincentz/Wikipedia; 177, 332: © HIRO/fotolia; 178: © Birgit-Winter/pixelio; 180: © High Contrast/Wikipedia; 181: © Aconcagua/Wikipedia; 182, 183 u: © Benedikti-nerabtei Niederaltaich; 183 o: © Th. Schmidt/pixelio; 184: © DeVlce/fotolia; 186: © melanieplusdaniel/fotolia; 187 o: © picture-alliance/Presse-Bild-Poss; 187 u, 387 u: © MatthiasKabel/Wikipedia; 188: © In-crea/fotolia; 189: © gary718/shutterstock; 190: © www.Rudis-Fotosseite.de/pixelio; 191 o, 204, 205, 206, 207 u: © Karl-Heinz Meurer/Wikipedia; 192–195: © Freundeskreis Weidendom e. V.; 197: © picture alliance/Arco Images GmbH; 198: © Lotti886/fotolia; 199 l u, 354: © Klugschnacker/fotolia; 199 r u: © Carl-Ernst Stahnke/pixelio; 200: © Workshop of Simone Martini/Wikipedia; 203 u: © Szilas; 207 o: © Marie-Lan Nguyen/Wikipedia; 208, 392, 394, 395 o, 395 u: © Jwaller/Wikipedia; 209–211: Abegg-Stiftung Riggisberg, Christoph von Virág, © Städtische Museen Zittau; 212, 231–233: © www.stift-heiligenkreuz.at; 215, 216: © mpphoto/fotolia; 217 o: © Rotatobot/Wikipedia; 217 u, 278, 285, 286, 287 o, 287 u: © Gerhard Giebener/pixelio; 218, 220: © nicky39/fotolia; 219: © makuba/fotolia; 221 o: © FrankyG/fotolia; 221 u: © Waltraud Neufel/fotolia; 222: © lorri/fotolia; 223: © picture-alliance/Imagno; 224: © Rainer Wolf/fotolia; 225 o: © Martin Lehptkay/fotolia; 225 u: © T.M.O.F./Wikipedia; 226: © Achim Lückemeyer/pixelio; 229 o, 292: © Christa Eder/fotolia; 230: © photo 5000/fotolia; 236: © Thomas Guffler/Wikipedia; 237: © Bildungs- und Exerzitienhaus Kloster Helfta gGmbH; 238: © Holger Weinandt/Wikipedia; 239: © Pixelwolf2/fotolia; 240: © DKrieger/Wikipedia; 241 o: © smarti/fotolia; 241 u: © gonniewell/fotolia; 242, 244, 245 r: © Echino/pixelio; 243: © focus finder/fotolia; 245 l: © Rainer Brückner/pixelio; 246: © fotografici/fotolia; 247: © Buesi/fotolia; 248: © detlef menzel/fotolia; 249 o: © Frank-Peter Funke/fotolia; 249 u: © Christian Suhrbier/fotolia; 253 u: © Sven Krause/fotolia; 254: © Marco Tesch/Wikipedia; 256: © Mrlopez2681/Wikipedia; 257: © picture alliance/Friedel Gierrth; 258: © Makrodepecher/pixelio; 259: © ReSe-andra/fotolia; 260: © Marco Barnebeck/pixelio; 262: © Botaurus/Wikipedia; 263 o: © C.Löser/Wikipedia; 263 u: © 1970gemini/Wikipedia; 264: © Geolina163/Wikipedia; 265: © schlavie/fotolia; 266: © Andreas-Edelmann/fotolia; 267 o: © BotMultichill/Wikipedia; 267 u: © inka schmidt/fotolia; 268: © Karel Gallas/shutterstock; 269: © Reinhard Marscha/fotolia; 270: © EXTREMOTOS/fotolia; 271 o, 271 u: © Karl-Heinz Laube/pixelio; 272: © Detlev Beutler/pixelio; 273: © Fotolyse/fotolia; 274: © Tatjana Balzer/fotolia; 275 u: Fingalo Christian Bickel/Wikipedia; 276: © Barbara Großmann/pixelio; 279 o: © Albrecht E. Arnold/pixelio; 280: © Wolkenkratzer/Wikipedia; 281: © Mny-Jhee/fotolia; 282: © BESTWEB/shutterstock; 283 o: © Hubert Berberich/Wikipedia; 284 u: © LianeM/fotolia; 284: © Unukorn/Wikipedia; 288: © Christian Bürger/pixelio; 289: © vieraugen/fotolia; 290, 388: © Bergfee/fotolia; 291 o: © Thomas Mors-häuser/fotolia; 291 u: © wl.steinacker/pixelio; 315, 316, 345: © AndreasJ/fotolia; 295: © S. Finner/Wikipedia; 296: © Jo Graetz/fotolia; 297 o: © Julius Kramer/fotolia; 299: © Himmelstürmer/fotolia; 300: © Circumnavigation/fotolia; 301 o: © vom/fotolia; 301 u, 331 u: © Sven Teschke/Wikipedia; 302, 305 o, 312: © ErnstPieber/fotolia; 303: © Th. Blenkens/pixelio; 304, 305 u: © Anne Bermüller/pixelio; 307: © Magical/fotolia; 308: © Bruno BEHIER/fotolia; 309 o: © Elvezio/Wikipedia; 309 u: © Mike Lehmann/Wikipedia; 310, 311, 313 o, 313 u: © Renáta Sedmáková/fotolia; 317 o: © Kurt F. Domnik/pixelio; 318, 319, 321: © Patrick Poendl/fotolia; 320: © Jürgen Remmer/fotolia; 322: © exkenze/shutterstock; 326, 327 o: © Peter

Bohot/pixelio; 329: © Flexmedia/fotolia; 330: © St. Sorek/pixelio; 331 o: © Petrus Silesius; 333: © dieter haugk/pixelio; 334: © Uwe Steinrich/pixelio; 335 o: © Ellie Nator/fotolia; 336: © Carschten/Wikipedia; 337: © H-J Spengemann/pixelio; 338 l: © JWBE/Wikipedia; 338 r: © laguna35/fotolia; 339 u: © Martina Berg/fotolia; 340, 384, 385, 386, 396: © Magnus Manske/Wikipedia; 341: © Juerschick/Wikipedia; 342 o: © juergen2008/fotolia; 343: © Nutzer2206/Wikipedia; 344, 347 u: © ArTo/fotolia; 346: © Tobias Richter/fotolia; 347 o: © Biggi/pixelio; 349: © thomas.andri/fotolia; 350: © Sigmund Widmer/Wikipedia; 351 o: © Roland zh/Wikipedia; 351 u: © roland zh/Wikipedia; 352: © steveurbanczyk/fotolia; 356: © Schiwago/fotolia; 357 o, 357 u: © Cmcmm1/Wikipedia; 358: © Skram/Wikipedia; 360: © Jan Stubenitzky/Wikipedia; 361 o, 369 o: © Ub12vow/Wikipedia; 361 u: © Rabanus Flavius/Wikipedia; 362, 363, 365 u: © christian-colista/fotolia; 364: © Frank Radel/pixelio; 365 o: picture alliance/Bildagentur-online/Falkenstein; 366 © Jan-Dirk/fotolia; 367: © claudia hake/fotolia; 368: © gmsfotos/fotolia; 369 u: © Misburg3014/Wikipedia; 370: © Lapplaender/Wikipedia; 372: © Michael Eichhorn/fotolia; 374: © Manfred Pudell/Wikipedia; 375: © Franzfoto/Wikipedia; 376: © Campomalo/pixelio; 377 o, 377 u: © Alexander Hauk_bayern-nachrichten.de/pixelio; 378: © Intrepix/shutterstock; 380: © Joachim Opelka/fotolia; 381: © Harald Lange/fotolia; 382: © Morn/Wikipedia; 383 u: © Henner Damke/fotolia; 387 o: © emicristea/fotolia; 390: © Bild-pixel/pixelio; 391 o: © Tobi 87/Wikipedia; 391 u: © Allie_Caulfield/Wikipedia; 397: © Bolliger Hanspeter/pixelio; 398: © Julian Mendez/Wikipedia; 399 o: © Berra39/Wikipedia; 399 u: © Odrade123/Wikipedia; 400: © Kaspars Grinvalds/shutterstock; 402, 404 o: © Allegria/Wikipedia; 403: © picture alliance/Schütze/Rodemann/www.bildarch; 404 u: © picture alliance/Karl Schöndorfer/picturedesk.com; 405 o: © Michael Lorenzet/pixelio; 405 u: © Karl Gruber/Wikipedia; 406: © Jan Kranendonk/fotolia; 408: © rolandrossner/fotolia; 409 o: © Karsten Thiele/fotolia; 409 u: © paul prescott/fotolia; 410, 411: © Kai Michael Neuhold/fotolia; 412, 413: © Propstei Leipzig; 414: © Clearwaterfish/Wikipedia; 415: © Thomas von Arx/Wikipedia; 416: © Herbert Esser/fotolia; 417: © Till Niermann/Wikipedia; 419 u: © Robert Babiak/pixelio; 419 o: © Mihai-Bogdan Lazar/fotolia; 423 u: © Velopilger/Wikipedia